

drehen — die Rampenlichter flimmern . . . tanzen vor meinen Augen . . . es rauscht in meinen Ohren . . . der Fußboden schwankt wellenförmig . . . Da zuckt mir ein Gedanke durch den Hinterkopf: „. . . Taschentuch fallen lassen . . .“ — ich greife nach der Brusttasche . . . ja, aber ich bin ja der Klosterbruder — hat der Klosterbruder eine äußere Brusttasche? Meine Beine unter der Kutte fangen an zu zittern . . . knicken ein . . . und auch ohne das Taschentuch fallen zu lassen, sinke ich langsam auf die Knie . . .

Sei es nun, daß mein verzweifertes Gesicht so „tragisch“ wirkt . . . sei es, daß es die ernste Tracht des Klosterbruders ist, die diesem Moment eine gewisse Weihe gibt — es entsteht eine furchtbare Totenstille . . . — In dieser atemlosen Pause höre ich wirklich silberhell und glasklar die süße Stimme unserer dreiundsechzigjährigen Souffleuse einen viertel Meter von meinem Kopf entfernt — mir den nächsten Vers „vorkauen“. Ich spreche mechanisch nach — langsam komme ich zu mir — der Akt geht zu Ende . . .

Stolz betrete ich die Garderobe und sage zu P.: „Hängen bleiben — lächerlich — kein Aas hat was gemerkt!“

Am nächsten Tage aber stand im Blättchen zu lesen: „Der Höhepunkt der gestrigen Aufführung von „Nathan der Weise“ war unzweifelhaft der Moment, in dem Herr Paul Grätz, als Klosterbruder „verkleidet“, den seligen Gotthold Ephraim Lessing kniefällig um Text — und Gnade für seine Darstellung anflehte . . .“

## II.

# Ein schwieriger Tod

Von PAUL MORGAN

**M**ein erstes Steckenbleiben —? — Warten Sie mal . . ., ach ja, das war ja damals, als ich noch ein anständiger Mensch mit Ambitionen war und Klassiker spielte. Eines Abends war ich der Spiegelberg und hatte die Räuber in die böhmischen Wälder gehetzt durch aufrührerische Reden, die mir in jenen Zeiten Schiller in den Mund legte und nicht Schanzer-Welisch. Der Darsteller des „Schweizer“ war an jenem Abend sternhagelbesoffen, und als er in der fünften Szene des vierten Aktes wütend sein Messer gegen mich ziehen sollte, um mich mit den Worten: „Fahr hin, Meuchelmörder!“ zu erstechen — da hatte der Alkohol jeglichen Groll aus ihm entfernt, und milde lächelnd ließ mich mein Kamerad völlig ungeschoren.

Die Räuber schrien zwar laut Anordnung: „Mordjo — Mordjo! Schweizer! Spiegelberg! Reißt sie auseinander!“ — es war aber niemand da zum Auseinanderreißen, und hilflos stand ich ungemordet an der Schwelle des Todes. Ich hörte mir eine Weile Schweizers lebenswürdigen Nekrolog an: „. . . die Bestie ist dem Hauptmaan immer giftig gewesen . . .“ Schließlich wurde mir die Schimpferei aber zu dumm, ich unterbrach kategorisch mit den Worten: „Ach was — ich bringe mich um!“ und eilte von hinnen. Hastig befahl ich hinter der Bühne dem Inspizienten, einen Schuß abzufeuern, um den Selbstmord möglichst deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Noch heute ist es mir unbegreiflich, weshalb der gleich darauf auftretende Karl Moor die Situation dadurch zu retten glaubte, daß er rief: „Spiegelberg hat sich soeben erhängt . . . !!“